Traumtänzer

der Titel bleibt

Von Rose-de-Noire

Kapitel 2: Guten Morgen?

Ich seufzte tief und zwang mich auf die Beine – Was für ein Traum. Ich hatte wieder einmal von dem Phantom der Oper geträumt. Das war wirklich nicht mehr normal: Seit ich – endlich - nach so vielen Jahren, hier her (Paris) gezogen war; träumte ich beinahe jede Nacht von ihm. Zu allem Überfluss auch noch jedes Mal den selben Traum. Nein halt – in der letzten Nacht war einiges anders gewesen – endlich.
Während ich so vor mich hin sinnierte, zog ich mich an und trank mein übliches Frühstück: einen Café au lait.
Ich würde mich beeilen müssen, wollte ich noch pünktlich zur Arbeit kommen. So stürzte ich also aus meiner Wohnung ohne den – eigentlich für jede Frau – obligaten, letzten Blick in den Spiegel.
Ich liebte ich meinen Beruf. War ich doch Paketbote bei einem der führenden Unternehmen hier in Paris. Mittlerweile kannte ich die Stadt wohl besser, als so manch anderer der schon von Geburt an hier lebte. Ich hatte heute gleich doppeltes Glück: Verhältnismässig wenig Verkehr und meine Feierabendfahrt führte mich in die Opera Garnier – Lieferung fürs Touristenbüro. So stand ich also, kurz vor fünf Uhr abends, auf dem Place d'opéra und lies mir den kalten Winterwind um die Nase wehen. Ich zog mein Telefon hervor und rief meine Freundin Niki an. „Hallo, ich bin's. Kann ich bei dir vorbei kommen? Hatte wieder einen von diesen Träumen...Bis dann, freu mich...Danke!" Ich machte mich auf zu meinem kleinen Renault, nicht ohne einen letzten Blick, zu dem Gebäude in welchem ich meine Nächte – etwas unfreiwillig - verbrachte. – Wie schön die Oper doch war...
„Hallo, komm rein. Du siehst ganz erfroren aus." Niki zog mich energisch in ihre Wohnung. – Ich war ja so froh das sie mit mir gemeinsam ausgewandert war. – Ich umarmte sie und grinste: „ Hallo! Kann ich einen Kaffe..." „Schon fertig!" Sie deutete lächelnd auf die Tasse, welche auf dem Salontisch stand. „Du bist ein Engel, danke." Ich lies mich auf das Sofa fallen und wickelte den Schal von meinem Nacken. „Wa...was hast du da?" Niki deutete erschrocken auf meinen Hals. Ich sprang auf und rannte beinahe in ihr Schlafzimmer, wo ich meinen Hals, im großen Wandspiegel betrachtete. – Nein! - das konnte unmöglich wahr sein, so etwas gab es nicht – konnte es nicht geben. Doch sie waren da. Ich starrte sie gerade an: Die überdeutlichen, blauvioletten Würgemale.
Ich fuhr ungläubig mit meinen Fingern darüber. Konnte es sein, dass ich sie mir im Schlaf selbst zugefügt hatte? Versuchshalber legte ich meine Hand darauf – sie war eindeutig zu klein.

Niki war mittlerweile ebenfalls in das Schlafzimmer getreten und beobachtete mein seltsames Verhalten mit Interesse. „Woher hast du die? Wer war das?“ fragte sie mit besorgter Stimme.
„Das würdest du mir nicht glauben...“ versuchte ich auszuweichen. „Wieso nicht, versuchs doch...“ Sie blickte mich neugierig an. Na gut, ich würde es versuchen. Ich erzählte ihr also, nachdem wir wieder im Wohnzimmer saßen, meinen Traum. „Hört sich nach einer interessanten Nacht an...“ grinst sie „... und du hast nicht versucht ihn...“ weiter kam sie nicht, weil ich sie entsetzt anblickte.“ Als ob ich DAS einfach so tun würde - Ich kann ihn doch nicht schlagen... “ „Also, das meinte ich eigentlich nicht...“ sie grinste verlegen. Mein Blick fiel auf die Uhr – schon Achtuhr. „Ich sollte nach Hause... Schlafen.“ Recht wohl war mir bei diesen Worten nicht – Wer wusste schon, was ich wieder zusammen träumen würde.

Als hätte ich es nicht geahnt: Kaum hatte ich mich gemütlich in mein Bett gekuschelt und meine Augen geschlossen...
Oh –Hier hatte augenscheinlich jemand aufgeräumt: Kein zerfetztes Papier mehr, die zerstörten Möbel und die Orgeltrümmer ordentlich aufgeschichtet – Da war der Herr ja wirklich fleißig gewesen.
Nun gut, ich war wieder hier – Aber, wo war das Phantom? (wenigstens diese Frage, blieb sich, wie alle Nächte zuvor gleich)
Ich schlich langsam und vorsichtig durch das Wohnzimmer – Die Uhr über dem Kamin zeigte Sieben Uhr an. War es nun Sieben Uhr abends oder morgens? Ich wandte mich in Richtung von Christines Zimmer. Wenn es Morgen war würde er wohl noch schlafen. Da hörte ich ein leises Geräusch von der anderen Seite des Wohnzimmers – eindeutig das Rauschen von Wasser. Ich schlich also in diese Richtung weiter. Da war noch eine Tür. Stellte ich fest, als ich das Zimmer des Phantoms passiert hatte. Äußerst vorsichtig spähte ich durch den schmalen Spalt der nicht ganz geschlossenen Tür – Hilfe! Ich hatte das Phantom gefunden. – Nackt – Er saß in einer großen Marmorwanne und nahm ein Bad. –Ich hielt die Luft an. - Und meine Augen klebten an dem Anblick. – Weg! Aber schnell! Ich riss mich mühsam los und machte kehrt. Erneut im Wohnzimmer, erlaubte ich mir wieder zu atmen. Gab es hier nicht irgendwo eine Küche? –ICH hatte immer Hunger nach dem Baden. Außerdem half mir, wenn ich nervös war nur Kochen oder Singen – Und ich war nervös.
Nach ein wenig suchen, fand ich tatsächlich die Küche. Ich begann die Schränke zu öffnen und das Angebot zu mustern. Meine Wahl fiel auf Gemüsesuppe, da konnte ich viel schnippeln. – Dies würde mich beruhigen. – Hoffentlich.
Ich war gerade dabei einem armen, unschuldigen Sellerie den Garaus zu machen, als mir das große Küchenmesser entglitt und mit einem lauten Scheppern zu Boden viel. Mist – Das hatte er bestimmt gehört. Ich hatte das Messer kaum aufgehoben und mich erneut dem Sellerie zugewandt, als hinter mir das Phantom mit vor Zorn bebender Stimme donnerte: „Was tun SIE denn hier?!“ Ich antwortete so ruhig ich konnte: „Kochen, Monsieur.“ – Hoffentlich hatte er sich was angezogen, ich wagte nicht mich umzuwenden.
Er räusperte sich. „Nein, ich meine wie sind Sie hier herein gekommen?“ Wie sollte ich dies nun wieder glaubhaft erklären? Genau, dass könnte funktionieren: „Ich bin dem Perser gefolgt.“ Ich legte all meine Überzeugungskraft in diese Worte und wandte mich langsam zu ihm um. – Gott sei dank, er trug einen Morgenmantel – Das Phantom wich einen Schritt zurück, während er das Messer in meiner Hand, misstrauisch musterte.

„Das Essen ist gleich fertig, ich hoffe sie mögen Suppe, Monsieur.“ Er starrte mich an und knurrte: „ Erik.“ „Hä?“ gab ich geistreich von mir, währenddessen ich wieder in der Suppe rührte. „Erik, mein Name!“ schnaubte er. Hörte ich schlecht, oder hatte mir das Phantom wirklich gerade gestattet, ihn mit seinem Namen anzusprechen? – Das konnte ja nur ein Traum sein.
Ich hörte das scharren von Stuhlbeinen, als Erik sich an den Küchentisch setzte. „Und wie ist Ihr Name? Oder soll ich sie Nervensäge nennen?“
„Ach, nennen sie mich wie sie wollen…“ ich knallte zwei Teller Suppe auf den Tisch und setzte mich ihm gegenüber.
Ich begann zu essen, er blickte mich missmutig an. „Was ist? Schmeckt nicht?“ „Weiss nicht, aber ich kann nicht mit Ihnen Essen…“ ich starrte ihn entgeistert an
„So sehr nerve ich sie? Das tut mir leid!“ sagte ich kleinlaut. „Nein, dass ist es nicht. Aber um zu Essen müsste ich meine Maske abnehmen…Ihnen würde der Appetit vergehen.“ flüsterte er tonlos.
Mein Löffel blieb auf halbem Weg zum Mund stehen, betroffen blickte ich Erik an: „Keine Sorge, so schnell verdirbt man mir den Appetit nicht. Außerdem habe ich Sie schon ohne Maske gesehen.“ Dies schien das Phantom vergessen - verdrängt? - zu haben. Ich lächelte aufmunternd in seine Richtung.
Erik hob zögernd die Hand an seine Maske und schob sie etwas hoch, nun lag sein Mund frei und - er sah bescheuert aus. Ich musste lachen. – schlechte Idee. -
Das Pantom wollte sich auf mich stürzten, der Gurt des Morgenmantels verhedderte sich und jener öffnete sich. Himmel – nicht hinsehen sonst konnte ich…
Piep! Piep! Piep!
Ich stand beinahe in meinem Bett.